

volles Zeichen gewertet. Tags zuvor war in britischen Delegationskreisen bereits mit dem Beginn eines allgemeinen Kofferpackens gedroht worden.

In diese Wiener Oelgespräche platzten weitere Oelnachrichten aus dem benachbarten Balkan. Nicht von neuen Funden wurde berichtet, sondern von sowjetischen Beteiligungen.

Die erste Meldung kam aus Istanbul. Ursprünglich aber stammte sie aus Bukarest. Sie betraf die rumänischen Oelfelder. Und sie gab bekannt, daß die Russen den Bau einer Oelleitung von Ploesti nach dem rumänisch-bessarabischen Grenzfluß Pruth befohlen hätten. Auf der anderen Seite des Flusses seien Vorbereitungen erkennbar, um die Leitung auch auf russischem Gebiet weiterzuführen.

Die zweite Nachricht war weniger neuartig. Sie bestätigte eigentlich nur einen bestehenden Zustand. Daß nämlich die Russen jetzt völlig die galizischen Oelfelder beherrschten. Ein Sprecher des polnischen Wirtschaftsministeriums wies nochmals auf diese Tatsache hin. Um damit Polens berechtigten Ausgleichsanspruch auf die oberschlesischen Kohlenvorkommen noch einmal zu belegen.

Quo vadis, Truman?

Marshall's erster Schuß

Mark Twain, Amerikas großer Humorist, liebte eine burschikose Ausdrucksweise. Seine Frau konnte sich mit solchen Sitten nicht befreunden; um ihn davon zu heilen, überraschte sie ihn eines Tages, indem sie einen ganzen Strom profaner Worte nachschaffte. Mark Twain war verblüfft. Aber dann lächelte er: „Du hast die Worte getroffen, liebe Olivia, aber nicht die Melodie.“

Diese Anekdote kredenzte ein amerikanischer Kongreßabgeordneter während der Debatte über Trumans Kredite für Griechenland und die Türkei. Er fügte hinzu: „Der Kongreß hat Trumans Worte, nicht aber seine Melodie begriffen. Er hat den Geldern zugestimmt, nicht aber der Doktrin.“

Die Debatte im Repräsentantenhaus war nach dem Bericht von Associated Press „hitzig, verwirrend und entzündlich.“ Die Zuhörer auf der Gallerie machten große Augen, als die Abgeordneten einander anschrien. Der Republikaner H. Bender aus Ohio rief: „Ihr gebt dem Volk dieses Landes etwas, das es nicht wünscht. Macht keinen Fehler — es führt zu einem dritten Weltkrieg!“ Der demokratische Abgeordnete von Massachusetts, MacCormack, schrie zurück: „Wenn ihr das Gesetz ablehnt, laßt ihr zu, daß eine Woge des Kommunismus ganz Europa und Asien überflutet und zuletzt die amerikanischen Küsten erreicht!“

Die Für-und-Wider-Trennungslinie lief quer durch die Fraktionen beider großen amerikanischen Parteien. Die Schlußabstimmung ergab jedoch eine große Mehrheit von 287:107 Stimmen für die Griechenland-Türkei-Kredite. Geringfügige Abweichungen zwischen der vom Senat und der vom Repräsentantenhaus angenommenen Fassung wurden angeglichen.

Die Truman-Kredite, dieser bedeutende Wendepunkt der neueren USA-Geschichte, sind damit von den Vertretern des amerikanischen Volkes angenommen worden. Ueber ein Dutzend Abänderungsanträge der Opposition wurden verworfen. Die Endfassung entspricht fast vollkommen der ursprünglichen Vorlage des Präsidenten. Aufgenommen wurde lediglich die Ergänzung Vandenberg's, daß die USA von



Amerikas Truman
kegelt links

der Hilfe zurücktreten sollen, wenn der Weltsicherheitsrat sie für unnötig oder unerwünscht hält.

Die Weltöffentlichkeit bewegt indessen die Frage, welche Wege die Truman-Doktrin künftig einschlagen wird. Dean Acheson, einer der energischsten Anwälte der Truman-Vorlage, skizzierte kurz vor seinem Rücktritt als stellvertretender Außenminister die Perspektiven: eine konsequente Ausdehnung der USA-Anleihen auf alle demokratischen Länder, die hilfebedürftig sind. Im besonderen nannte er Deutschland und Japan, die „großen Werkstätten Europas und Asiens.“

Die „Times“ nennt seine Rede den „ersten Schuß in dem Feldzug Außenminister Marshall's“. Aber es werde ein langer Feldzug werden. „Es bestehen bereits heute Zeichen für einen wachsenden Widerstand des Kongresses gegen auswärtige Ausgaben. 5 Milliarden Dollar im Jahr würden diese Anleihen die Vereinigten Staaten kosten, schätzt Walter Lippmann.

„Die große Frage bleibt, bis wie weit Truman und Marshall die USA führen können. Niemand weiß die Antwort.“ So läßt sich die „Sunday Times“ vernehmen.

Zinn-Regierungen

Bolivien neu legiert

Eine dumpfe Atmosphäre der Unruhe lastete über La Paz, der 3394 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Hauptstadt von Südamerikas Zinnrepublik Bolivien. Gerüchte über einen Umsturzplan kursierten unter den 200 000 Einwohnern, denen noch der Aufstand vom Juli vorigen Jahres in den Gliedern steckte. Zweitausend Tote und Verletzte waren der blutige Saldo der Revolte gewesen, die das Ende des totalitären Regimes von Gualberto Villarroel gebracht hatte.

Präsident Enrique Hertzog hatte rechtzeitig Wind von den Gerüchten bekommen. Der überaus gemäßigte 49jährige

Arzt war erst am 9. März vom Kongreß zum Staatsoberhaupt proklamiert worden. Um seine junge Stellung zu halten, griff er sofort durch. Er ließ die gut organisierten Anhänger seines Amtsvorgängers Villarroel verhaften. Diese Organisation hatte versucht, gemeinsam mit Massenaufständen der Indianer den Präsidenten zu stürzen. Victor Andrade, früher bolivianischer Botschafter in den USA, und elf andere Prominente der Bewegung wurden festgenommen. Außerdem machte man viele Offiziere dingfest, die zu der im vorigen Jahre aufgelösten, als faschistisch bezeichneten „Santa-Cruz-Loge“ gehörten.

Das Kabinett zog aus der gespannten Lage die Konsequenzen. Es trat zurück. Für diesen Schritt soll aber auch die Unzufriedenheit der Bergarbeiter mit der sozialen Lage maßgebend gewesen sein. Präsident Hertzog hat Besprechungen über die Bildung einer neuen Regierung begonnen. Sie soll alle Parteien umfassen.

Im Dezember 1943 hatte Gualberto Villarroel, der Chef der nationalrevolutionären Bewegung, mit Hilfe junger Offiziere den Präsidenten Enrique Penaranda gestürzt. Das Ziel seiner nationalistischen Linksbewegung war der Kampf gegen den Einfluß des Industrie- und Finanzkapitals. Villarroels Regierung war eine der wenigen, die nicht im Solde der großen Zinnkönige vom Schlage Simon Patiños standen.

Patiño, ein Halbindianer, war ursprünglich Gehilfe in einem Kaufhaus. Er kaufte sich dann für 250 Dollar einen Anteil an einer Zinnmine. Nach Jahren des Schuftens wurde der Chollo Patiño Zinnkönig und war einer der fünf reichsten Männer der Erde. Er zog sich dann nach Europa zurück und dirigierte von Paris aus die bolivianische Politik, wählte Präsidenten aus und protegierte Minister. Während des Weltkrieges Nr. 2 nützte er die gute Konjunktur im Zinngeschäft. In der vergangenen Woche ist er im Plaza-Hotel in Buenos Aires als 86jähriger gestorben. Seine Ueberreste sollen in einem Mausoleum aus blauem Marmor, das auf der Anden-Hochfläche Boliviens steht, beigesetzt werden.

Präsident Villarroel regierte, wenn auch gegen das Großkapital, zu diktatorisch und zeigte Neigungen zum Faschismus. Am 12. März 1945 wurde auf ihn ein erfolgloses Attentat verübt. Dann brach im Juli 1946 ein Studentenaufstand aus, der Ströme von Blut kostete, aber erfolgreich war. Villarroel wurde dabei von seinen Gegnern kurzerhand an einer Laterne vor dem Regierungssitz aufgeknüpft.

